

Leseprobe aus:

HEINZ STRUNK RALF KÖNIG
DORIS KNECHT U.A.

ro
ro
ro



Das ist ja wohl der **Horror!**

Angst- und Bangeschichten

ISBN: 978-3-499-27343-8

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

HEINZ STRUNK, RALF
KÖNIG, DORIS KNECHT U. A.

**DAS IST JA WOHL
DER HORROR!**

Angst- und Bangegeschichten

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Herausgegeben von Marcus Gärtner

ORIGINALAUSGABE

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Reinbek bei Hamburg, November 2017

Copyright © 2017 by Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Die Geschichte «Neue Köpfe für Mama und Papa»

ist bereits erschienen in Thomas Gsella,

Gsellammelte Prosa I: Blau unter Schwarzen, Köln 2010.

Sie wurde für diese Ausgabe überarbeitet.

Umschlaggestaltung any.way,

Barbara Hanke / Cordula Schmidt

Umschlagillustration Rudi Hurzlmeier

Satz aus der Berthold Baskerville bei

Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978 3 499 27343 8

Inhalt

Heinz Strunk Schwarzes Loch

Kirsten Fuchs Rosa Mantel

Jenni Zylka Souterrain

Ralf König Dichtung des Schreckens

Sven Stricker Ein hoffnungsloser Fall

Doris Knecht Rot steht mir nicht

Anselm Neft Schweinsnacht

Tex Rubinowitz Der Mann im Wald

Till Raether Machst du Witze

Frank Schulz Das Unheimchen

I.

II.

III.

IV.

Dirk Stermann Die sechste Krankheit

Thomas Gsella Neue Köpfe für Mama und Papa

Georg Klein Einstimmung auf ein Zusammentreffen
mit dem Leibhaftigen

Erstens: Sanitärraum

Zweitens: Liliput

Drittens: Sermon

Viertens: Gold

Fünftens: Serie

Sechstens: Einladung

Die Autorinnen und Autoren

Kirsten Fuchs

Thomas Gsella

Georg Klein

Doris Knecht

Ralf König

Anselm Neft

Till Raether

Tex Rubinowitz
Frank Schulz
Dirk Stermann
Sven Stricker
Heinz Strunk
Jenni Zylka

Inhalt

Heinz Strunk

Schwarzes Loch

An einem späten Januarnachmittag hält sein Taxi vor dem *Hilton Düsseldorf*. Eiskalt ist es, kahl, winterstarr. Der zwölfstöckige, 1957 erbaute Hotelklotz ragt bedrohlich vor ihm in die Höhe. 375 Zimmer, zentrale Lage, Ballsaal bis zu 1300 Personen, sogar Autos können hier präsentiert werden.

Die Agentur hat ihm ein Doppelzimmer gebucht. Hm, leider gibt es kein großes, durchgehendes Bett, nur zwei Neunzig-Zentimeter-Einzelbetten, dafür in einem besonders ruhigen, abgelegenen Flügel des Hotels. Badewanne wenigstens? Ja. Na dann. Abgelegt ist ihm nur zu recht, anonym und abgelegt, das mag er, Familienhotels sind ihm ein Gräuel, er bevorzugt Ketten. *Nummer 1240, zwölfter Stock, links, ganz hinten. Frühstück von 6 Uhr 30 bis ...* laber, laber, denkt er und schaltet auf Durchzug, wünscht sich weg, wünscht, es wäre schon morgen; geht ihm öfter so, beim Einchecken ist er eigentlich schon wieder weg. Dies ist ein verlassener Ort, seine Trostlosigkeit ist absolut, denkt er auf dem Weg zum Fahrstuhl.

Abgelegener Flügel ist noch untertrieben. Leer, unbewohnt, tot, kein Mensch auf den langen Fluren, weder Gäste noch Personal, keine Tablettts mit schmutzigem Geschirr vor den Türen, keine «Bitte nicht stören»- oder sonstigen Aushänge an den Zimmern, die niedrigen Decken, der schwere Teppichboden schlucken jeden Schall.

Sein Zimmer ist klein, düster, dunkel, deprimierend. Es riecht nach altem Staubsauger und verrottetem Ei, als hätte jemand seine Rühreier in den Teppichboden getreten, zermatscht, zermatscht, dieser charakteristische Geruch, von dem häufig die Foyers billiger Hotels durchdrungen sind, geht hier im Leben nicht mehr raus. Das ist doch keine

First Class! Bei Luxus-Hotels muss ein Doppelzimmer mindestens 22 Quadratmeter groß sein; dieses hier hat höchstens 15 oder 16. Letzte Renovierung 2005? Glatte Lüge. Lächerlich. Frühe-achtziger-Jahre-Standard. Seiner Einschätzung nach ist das GANZE drei, dreieinhalb Sterne *wert*, mit Augenzudrücken vier. Ähnlich dem Maritim Grand Hotel in Hannover, kurz bevor der Betrieb eingestellt wurde und sie in dem maroden Kasten Flüchtlinge unterbrachten, kann er sich noch gut dran erinnern. Morbide, abgeranzt, schäbig, trotzdem war noch die Grandezza vergangener Tage spürbar, hatte was. Im Unterschied hierzu.

W-Lan funktioniert nicht, Netz gibt's auch keins. Was für eine verdammte Gruft ist denn das, ist das ein ehemaliger, zum Hotel umgebauter Weltkriegsbunker?

Um 19 Uhr ist sein Termin. Bevor er geht, beschwert er sich noch an der Rezeption, bei einem dumpfen, teigigen Mann mit Kugelbauch und blutig rasiertem Gesicht. HERR SCHNEIDER steht auf seinem Namensschild. Er hat bislang nur schlechte Erfahrungen gemacht mit Leuten, die Schneider heißen. Schmidt, Schulz, Schneider, irgendwas stimmt *generell* nicht mit Es-ce-ha-lern.

Kann der sich nicht vernünftig rasieren? Wie können die so einen am Empfang beschäftigen? Der gehört in Küche, Keller, Maschinenraum, Tiefgarage, weggeschlossen gehört das arme Schneiderlein, abgeschirmt von jeder Öffentlichkeit.

Herr Schneider zuckt nur mit den Schultern, derartige Klagen muss er sich mehrmals täglich anhören. Leider sei in diesem, *seinem* Teil des Hotels der Empfang tatsächlich schlecht. Aha. Ja, da könne man nichts machen. Soso, nichts machen. Man *könnte* schon, will aber nicht! Wirbittendieunannehmlichkeitenzuentschuldigendürfenwirsiealskleineentschädigung ... STANDARD-GESCHWAFEL. Presst seinen auswendig gelernten Text

heraus, stumpf, einfach nur stumpf. Aber der Lobbyknecht kann einem ja auch leidtun, dieses durch und durch arme Schwein in der Idiotenuniform: schwarzes Hemd, hellgrüne Weste, hellgrüne Krawatte. Er überlegt, woher er diese Kombi kennt. Hotel Lindner in Dresden! Da saß ein *einzig*er schwarz-grüner Laubfrosch vor dem in die Jahre gekommenen PC, während ein Dutzend Leute gleichzeitig einchecken wollten. Anstatt Verstärkung anzufordern, schob der Dienst nach Vorschrift. Solche Minderleister sind einfach nicht in der Lage, eine Situation einzuschätzen und gegebenenfalls *selbständig* Entscheidungen zu treffen. Und die Gäste? Stehen treu und brav an, lassen sich alles gefallen, nehmen ihr Los hin wie Schlachtvieh. Wieder mal musste ER auf den Putz hauen, sich unbeliebt machen.

Schneider, der Blutige, bietet ihm an, in eines der unteren Stockwerke umzuziehen, er könne dort allerdings lediglich ein Einzelzimmer bekommen. EINZELZIMMER?! Gott bewahre, das ist bestimmt *noch* kleiner, und überhaupt, umziehen, keine Zeit, keine Kraft, eine Nacht muss er dann eben durchstehen. Gleich morgen wird er seiner Agentur Bescheid geben, nie wieder dieses Drecks-Hilton, sollen die sich eintragen, vermerken, vormerken!

Er ist bereits um 22 Uhr 30 zurück, viel früher als erwartet. Normalerweise ist er froh, endlich wieder im Hotel zu sein, aber heute? Sich zu anderen Geschäftsleuten oder Leuten oder Gästen auf einen *Absacker* (wie er das Wort hasst) in die Bar zu setzen, kommt nicht in Frage. Trinkt man zu viele Absacker, läuft man Gefahr, selber *noch* mehr abzusacken. Mit den armen Schweinen da rumhängen färbt ab. Wie die schon auf ihren Hockern kauern, mit leeren, vom langen Tag erschöpften Gesichtern. Ohne erfolgreiche Abschlüsse, ohne irgendwas. Lautlose Trinker, die in Erdnuss- oder sonst welchen Schälchen grabbeln und hoffen, dass sich noch eine nichthässliche Frau hierher verirrt, heute,

zufällig heute, nur heute zufällig, wo es doch so dringend nötig wäre. Wirklich. Bitte.

Also ab nach oben in den Zwölften, jenseits und oberhalb von gut und böse. Vor ein Uhr wird es erfahrungsgemäß nichts mit Heia; bedeutet Alkohol und Fernsehen, bis der Schlaf ihn erlöst. «Einsam in traumöden Wüsten, sturmgepeitscht weht mein Schatten über endlose Flächen hin und her wie ein Mann am Galgen», fällt ihm ein. Warum? Wieso? Woher ist das, woher hat er das? Egal. Flasche Wein auf und Zähne putzen. Ein gutes Gefühl, vor dem Trinken noch die Zähne zu putzen.

Wo ist denn eigentlich seine elektrische Zahnbürste? Er hätte schwören können, dass er die auf die Ladestation gesteckt hat, wie er es routinemäßig immer macht. Tja, heute anscheinend nicht. Aber wo *ist* die? Den Schlafanzug kann er auch nicht finden. Jetzt noch suchen? Irgendwo werden die schon sein, werden schon wieder auftauchen, die Teile. Er setzt sich mit ungeputzten Zähnen und in Unterwäsche auf den einzigen Stuhl. Bevor er ins Bett geht, *muss* er erst noch ein kleines Weilchen sitzen, Stuhl, Sessel, Sofa, egal. Marotte, erst sitzen, dann liegen, einmal angewöhnt, lässt sich das nur schwer wieder abstellen.

Er starrt in den winzigen Röhrenfernseher. Röhrenfernseher! Muss man sich mal vorstellen, ein grotesk schweres, schwarzes, bauchiges Ding aus Plastik, fehlt nur noch, dass da Drähte rausgucken und Qualm aufsteigt. *Polittalk*, er hört nicht zu, Geräusche und Flimmern, darum geht es.

Heiß, ist das heiß hier. Die Fenster lassen sich nicht öffnen, und durch die Steuerung der Klimaanlage steigt wieder mal kein Mensch durch, klein und weiß und vergammelt, mit schwergängigen, vertalgten Reglern. Rott, alles Rott und Schutt. Er setzt sich auf den einzigen Stuhl und schaut in die Röhre, im wahrsten Sinne des Wortes. Plötzlich wallt der Gedanke an Sex auf, eine schnelle Abfolge

expliziter Bildsequenzen schießt ihm durch den Kopf. Auch das noch, lästig, nur mehr lästig.

Er dreht den Fernseher so, dass er im Bett weitersehen kann, dann legt er sich hin. Aus den Augenwinkeln registriert er, wie unter der Tür ein Lichtspalt kurz aufglüht und gleich wieder erlischt. Jetzt bin ich ganz allein, denkt er. Ich muss die Nacht irgendwie überstehen, nur darum geht es. Ja, nur darum noch, das ist mit einem Mal klar. Ein Höllenort, denkt er, luft- und schalldicht, ohne Verbindung zur Außenwelt. Der Polittalk ist zu Ende – trinken, zappen, trinken, zappen, bis die Erschöpfung über ihn sinkt wie ein großer Stein und ihm gegen 1 Uhr 30 endlich die Augen zufallen.

Zwei Stunden später wacht er auf, der verdammte Fernseher läuft und rauscht und flimmert und flackert. Griff nach der Fernbedienung. Nicht da. Er legt die *immer* rechts von sich ab, immer, immer rechts. So ein Elend. Er torkelt schlaftrunken und angesoffen durchs Zimmer, schaut unter Bett, unter den Tisch, das *TV-Möbel*, sogar ins Bad. Weg. Unauffindbar. Vom Erdboden verschluckt. Er guckt überall ein zweites Mal nach, seine Bewegungen sind seltsam verlangsamt, in Watte gehüllt und unwirklich.

Jetzt kann er nicht mehr, er zieht den Netzstecker, legt sich wieder hin. Ruhe, endlich Ruhe. Sein Gaumen fühlt sich an, als wäre er aus Pappe und die Zunge ein Radiergummi. Angst dünstet aus dem Teppichboden und geht durch ihn wie durch leitfähiges Material, steigt ihm zu Kopf und nistet sich dort ein, eine pelzig-lähmende, bleischwere Form. Die Angst hat ihm schon so oft das Leben verdorben, all die Zeit, die er mit Angst verschwendet hat, Jahre sind das.

Irgendwann versinkt er in einem dünnen Schlaf, aus dem ihn um 9 Uhr der Handywecker reißt. Dämmliche Melodie, wollte er schon längst ausgetauscht haben, ist er nicht zu gekommen, nie kommt man dazu, nie kommt man zu irgend-

was. Jemand hatte mal gesagt, der Klingelton passe zu ihm, sollte wohl ein Scherz sein. Hoffentlich. Oder etwa nicht? Seine Eingeweide fühlen sich an, als wären sie zu Klumpen vertrocknet. Die Angst ist noch da, jetzt aber nicht mehr dumpf und schwer, sondern sirrend, gleißend, kurz bevor sie in Panik umschlägt, er kennt das.

Bloß weg hier, ohne Frühstück, ohne alles. Apropos alles: Wo sind denn seine *Sachen*? Geldbörse, Brille, Führerschein, Schlüssel, Autoschlüssel, Handy. Die hatte er doch auf dem Schreibtisch abgelegt, wie immer, und jetzt fehlt die Hälfte. *Mehr* als die Hälfte, denn da liegen nur noch Handy und Brille. Da braucht er gar nicht weiter groß zu suchen, wenn die Sachen nicht auf ihrem Platz liegen, sind sie weg! So eine verfluchte Scheiße. Wie kann das sein? Einzige Möglichkeit: Da war einer im Zimmer, er ist im Schlaf bestohlen worden. Der Blutige! Der Blutige war's! Ganz klar. Der wollte sich rächen, wie er sich an allen Gästen rächt, von denen er sich gehasst fühlt. Er spürt das ganz genau, und nachts dringt er in die Zimmer ein, mit dem Generalschlüssel. Dieses verfluchte Dreckschwein, dieses verfluchte Dreckshotel. Alles scheint verloren, der Untergang unaufhaltsam. Ein schwarzes Loch ist das hier, wer einmal drin ist, kommt nie wieder raus.

Aber jetzt nicht komplett die Nerven wegschmeißen! Die letzten Kräfte mobilisieren, erst mal unter die Dusche, hilft immer, runterkommen, wieder halbwegs klaren Kopf bekommen. Akkurat gekleidet, mit frischgewaschenem Haar und glatt rasiert wird er beim *Hoteldirektor persönlich* vorsehen, niemand Geringeren wird er zu sprechen wünschen.

Aber wo ist denn jetzt die Kulturtasche? Auch weg, auch geklaut? Das gibt es echt nicht mehr! Der Blutige, was ist das nur ein verdammtes Schwein! Er bekommt einen Tobsuchtsanfall, heult vor Verzweiflung, ist kurz vorm Durchdrehen.

Jetzt muss es schnell gehen, sonst ist der Blutige oder wer auch immer über alle Berge. Mit tropfnassem Haar öffnet er den Kleiderschrank. Leer! Dabei hatte er am Abend fein säuberlich seinen Anzug aufgehängt, direkt nachdem er wieder auf dem Zimmer war. Weg! Weg! Weg! Oder hatte er den gedankenverloren im Koffer verstaut?

Aber wo *ist* der Koffer? Der stand vor ein paar Minuten noch auf dem Kofferdingens. Wenn er eins weiß, dann DAS, das weiß er hundertprozentig. Moment mal! Moment mal. Ihm kommt ein ungeheuerlicher Verdacht. Er muss hier raus, sofort, unverzüglich, bevor auch er vom Zimmer verschl...

[...]